

Ingrid Cavalieri

Die Kunstgärtnerfamilie Buchner

„Münchens ältestes Gärtnergeschlecht“

Die Gärtnerfamilie Buchner, „Münchens ältestes Gärtnergeschlecht“, genoss von der Mitte des 18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts sowohl in der Garten- und Villenkultur Münchens und seiner Umgebung als auch in europäischen Fachkreisen hohes Ansehen. Der folgende Beitrag stellt das Wirken der Gärtnerfamilie vor, deren künstlerisch kreativste Phase durch die vierte bis sechste Generation in den Jahrzehnten von 1840 bis 1914 repräsentiert wurde: mit einem ungewöhnlich breiten Angebotsspektrum, prominenten Aufträgen und hoher gesellschaftlicher Präsenz in der fünften Generation (Abb. 1).²

Seit die Familie 1753 die „Fliegengärtnerei“ vor der Stadtmauer Münchens, nahe dem Sendlinger Tor, erworben hatte, betrieben drei Generationen Gemüse- und Samenzucht. Mit der vierten Generation begann der Aufbau des Betriebs und lukrativer Kontakte. August Buchner (1815–1886) überließ die Fliegengärtnerei seinem Bruder, beantragte bei der Stadt München die Aufnahme als Bürger und Hausbesitzer und gründete 1840 mit der Konzession als Stadtgärtner auf dem 1,2 Hektar großen Areal an der Theresienstraße 92 (später 84), damals noch außerhalb des Stadtgebietes von München,

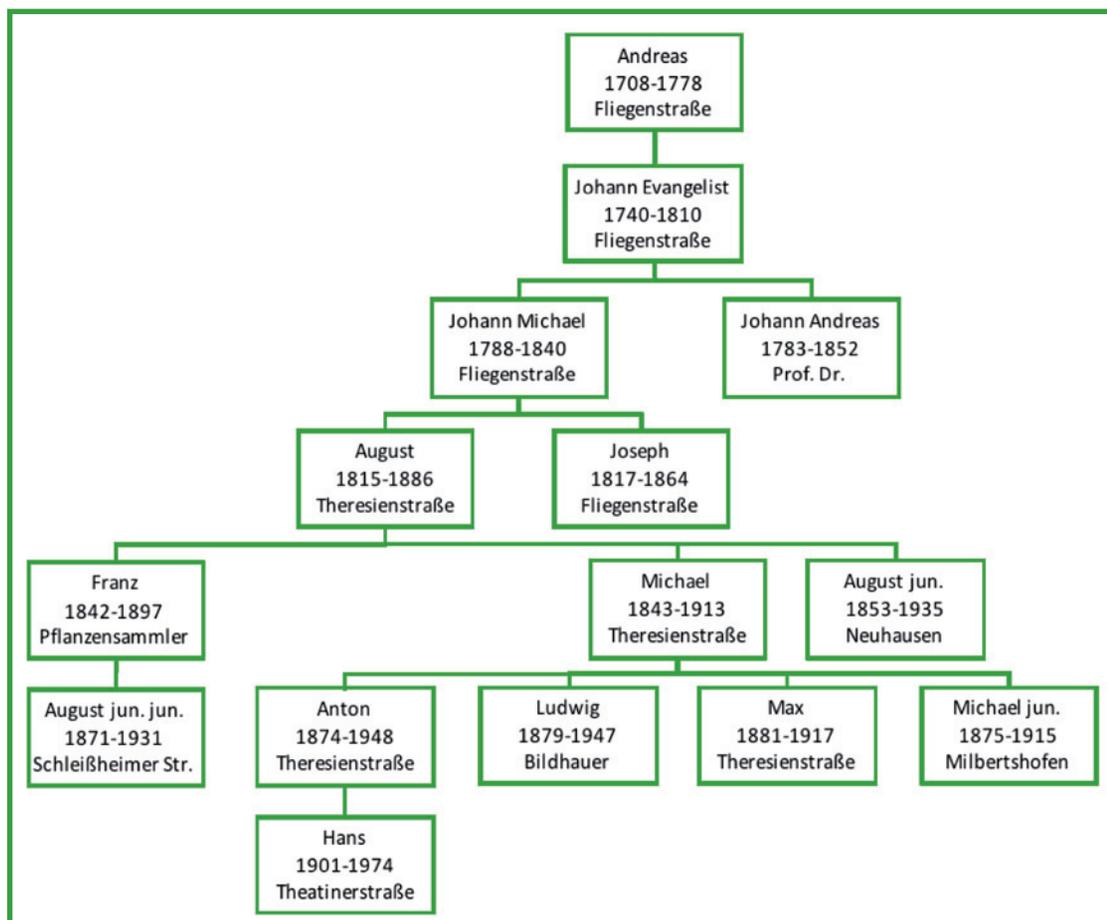


Abb. 1 Stammbaum der Gärtner Buchner bis 1974



ihren Exkursionen suchten die Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft zu dieser Zeit nahezu jedes Jahr seine Gärtnerei auf.⁶ August Buchner verstarb 1881, fünf Jahre nach der Betriebsübergabe an seine Söhne. Die durch sein Schaffen erworbene gesellschaftliche Stellung fand eine Entsprechung im einem von Gabriel von Seidl entworfenen repräsentativen Grabmal auf dem (Alten) Nordfriedhof in der Münchner Maxvorstadt (Abb. 4).⁷ Den figürlichen Schmuck goss die Königliche Erzgießerei Miller, die Madonna auf der Säule schuf der Bildhauer Anton Pruska. Ein etwa viereinhalb Meter hohes bogenförmiges Metallgerüst trägt die Handschrift der Gärtnerfamilie selbst: Kulissenhafte Dekoration mit (immer) grünem Blattwerk aus Rankpflanzen, gebundenen Kränzen und Schmuckgirlanden bildet den farblich kontrastierenden Hintergrund für

⁶ August Buchner jun., Memoiren, in: Familienarchiv (wie Anm. 2).

⁷ Familienarchiv (wie Anm. 2); Hofmann, Friedrich H.: Anton Pruska, in: Kunst und Handwerk 55, 1905, S. 15–25, hier S. 20, 23.

⁸ Dr. Neubert's Gartenmagazin 51, 1898, S. 33.

⁹ Möller's deutsche Gärtnerei 28, 1913, S. 335.

¹⁰ Leo Jelitto: Ernst Benary 70 Jahre, in: Süddeutscher Erwerbsgärtner 1952, 20, S. 234.



Abb. 4 (links) München, Grabmal Familie Buchner, (Alter) Nordfriedhof, Fotografie, 1913

die von einem goldenen Strahlenkranz umgebene Madonna. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Grabmal weitgehend zerstört und ist nurmehr fragmentarisch erhalten.

In der fünften Generation expandierte der Betrieb. Ein imposantes Pflanzenangebot und die Anlage prominenter Villen- und Ausstellungsgärten verschafften der Kunst- und Handelsgärtnerei eine Monopolstellung in München. Die beiden ältesten Söhne August Buchners, Franz und Michael, wurden in namhaften Betrieben des In- und Auslands ausgebildet und steigerten im Verbund mit ihrem Talent und Engagement den Erfolg des Familienbetriebs. Franz arbeitete bei den Gärtnerfirmen Pfitzer in Stuttgart und Sander in Belgien und England.⁸ Sein Bruder Michael lernte bei Victor Lemoine in Nancy und Lyon und bei Victor Verdier in Paris.⁹ Die von Lemoine gezüchteten, noch heute im Handel erhältlichen Edelfiedersorten *Syringa vulgaris* „Michel Buchner“ (Abb. 5) und „Madame Antoine Buchner“ verweisen auf die freundschaftliche Verbundenheit der beiden Gärtnerfamilien. Auch der Buchnersche Betrieb bot Ausbildungsplätze für Firmennachfolger anderer Gärtnereien an. So absolvierte Ernst Benary jr. aus Erfurt 1901 seine Lehre in der Gärtnerei Buchner.¹⁰

Abb. 5 (rechts) „Lilas double Michel Buchner“, Farblithografie von G. Severeys nach Godart, 1892

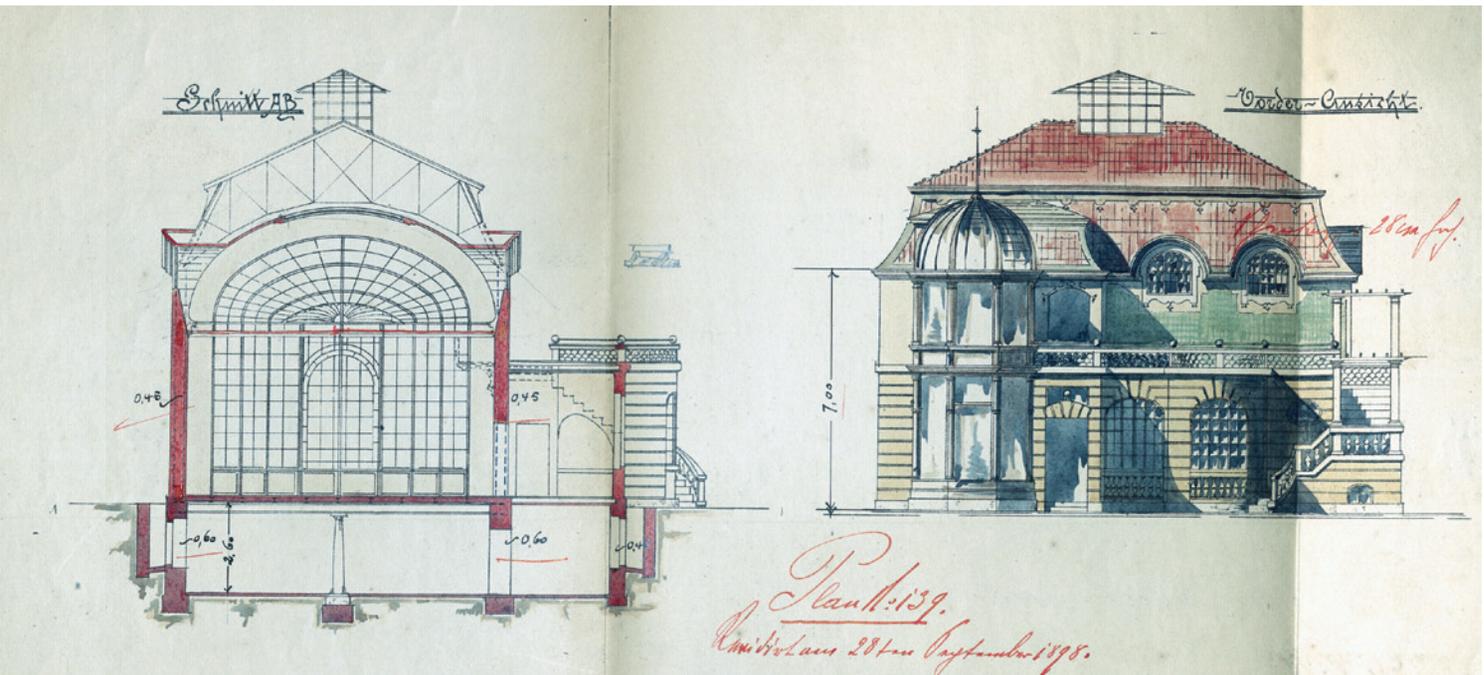


Abb. 6 München, Querschnitt und Ansicht der Blumenhalle der Gärtnerei Buchner, kolorierte Zeichnung, 1898

Michael Buchner

Nachdem die Kunst- und Handelsgärtnerei 1881 von Michael (1843–1913) und seinem jüngeren Bruder August jun. (1853–1935) übernommen worden war, wurde Michael Buchner sechs Jahre später alleiniger Inhaber der Firma, die expandierte und bis zu 60 Mitarbeiter, darunter elf Familienmitglieder, beschäftigte. Auf dem Gelände in der Theresienstraße wurden unter Michael Buchners Leitung bis 1907 zehn Bauvorhaben realisiert: Gewächshäuser, eine Blumenhalle (Abb. 6, 7), Überwinterungsräume, ein Gehilfenhaus und die Stallung für mittlerweile fünf Pferde. Er erwarb etwa vier Hektar neue gärtnerische Flächen im benachbarten Schwabing, das 1890 nach München eingemeindet worden war.¹¹ Weiteren Grund pachtete er.

Abb. 7 München, Blumenhalle und Verkaufsräume der Gärtnerei Buchner ab 1900, Postkarte, 1920



Bereits 1880 hatte Michael Buchner in dem aufgrund seines gegenüber München milderen Klimas geeigneten Lindau am Bodensee ein Anwesen von 1,2 Hektar für eine Filialgärtnerei erworben. Täglich wurden im Sommer Schnittrosen mit der Eisenbahn nach München und in den Blumenladen geschafft, der sich als Verkaufspavillon nun am Wittelsbacher Platz befand. Dieser Pavillon wurde nach dem Bau der neuen Verkaufsräume (siehe Abb. 7) auf dem Gelände der Gärtnerei in der Theresienstraße wieder aufgestellt. In Lindau baute Michael Buchner eine Baumschule mit fremdländischen Arten auf. Mammutbäume mit über 40 Metern Höhe und weitere Koniferen-Solitäre kennzeichnen das Areal noch heute (Abb. 8).

Seit spätestens 1880 gab die Kunst- und Handelsgärtnerei Jahreskataloge zur Publizierung der eigenen Produkte aus (Abb. 9). Im Katalog von 1890 sind über 4.000 verschiedene Pflanzen- und fast 1.000 Samenpositionen aufgelistet. 22 Pflanzensorten sind nach Buchnerschen Familienmitgliedern benannt. Dieses umfangreiche Sortiment wurde durch Zukauf ermöglicht. Rechnungsbelege über Einkäufe der Firma aus den Jahren 1880 bis 1882 zeugen von Geschäftsbeziehungen mit insgesamt 150 Handelsgärtnereien, Samenhandlungen und Bezugsquellen für Zubehör aus ganz Europa, auch aus Afrika und Amerika.¹²

¹¹ Wilhelm Volkert (Hg.): Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983, S. 601.



Abb. 8 (links) Diethelm Buchner, Mammutbaum (*Sequoia gigantea*) in Lindau, Tuscheskizze, 1985

Abb. 9 (rechts) Pflanzen-Samen Catalog der Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, 1890, Titel

Michael Buchners gartenkünstlerische Tätigkeit

Michael Buchner, der in vielfältigen Funktionen in zahlreiche berufliche Vereinigungen involviert war,¹³ hielt Fachvorträge und agierte als Preisrichter auch auf internationaler Bühne, so in Paris, Brüssel und 1896 zur Internationalen Gartenbauausstellung in Dresden.¹⁴ Als vereidigter Sachverständiger wurde er zu Gerichtsverhandlungen hinzugezogen. Häufig nahm er an Blumen- und Kunstausstellungen teil und wurde für Neuzüchtungen oder für die Dekoration und Gestaltung von Schaugärten prämiert (Abb. 10). Mit Dekorationsaufträgen war der Betrieb bei fast allen größeren Münchner Festlichkeiten vertreten, so der Centenarfeier 1887 und Schützen- und Faschingsfesten für die Künstlergesellschaft Allotria und das Kaufmanns-Casino. Mit einigen prominenten Mitgliedern der Allotria war Michael Buchner in engerem Austausch: mit dem Maler Franz von Lenbach, Mitbegründer und Präsident der Allotria, den Architekten Friedrich von Thiersch, Gabriel und Emanuel von Seidl und dem Erzgießer Ferdinand von Miller.

Es kann davon ausgegangen werden, dass Michael Buchner an der Anlage des Lenbachgartens an der Luisenstraße in der Münchner Maxvorstadt beteiligt war, zumal er nachweislich



12 Im Familienarchiv erhalten (wie Anm. 2).

13 Er war Vorstandsmitglied des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, Ausschussmitglied des Bayerischen Kunstgewerbevereins, ordentliches Mitglied der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft, korrespondierendes Mitglied des Vereins zur Förderung des Gartenbaus in den Königlich Preussischen Staaten, Gründer des Gärtnermeistervereins in München, Ehrenmitglied des Fachvereins der Gärtner Münchens, Ehrenmitglied der Société Nationale d'Horticulture de France.

14 Dr. Neubert's deutsches Gartenmagazin 49, 1896, S. 152.

Abb. 10 Gefüllt blühende Begonien, Neuzüchtungen aus dem Sortiment von 1882, in der Buchnerschen Gärtnerei nach der Natur gemalt von Freiherr von Branca

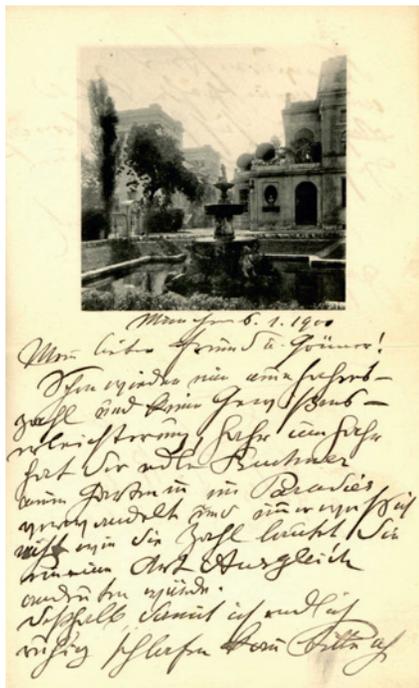


Abb. 11 a, b (links und Mitte) Brief von Franz von Lenbach an Michael Buchner, 6. Januar 1900

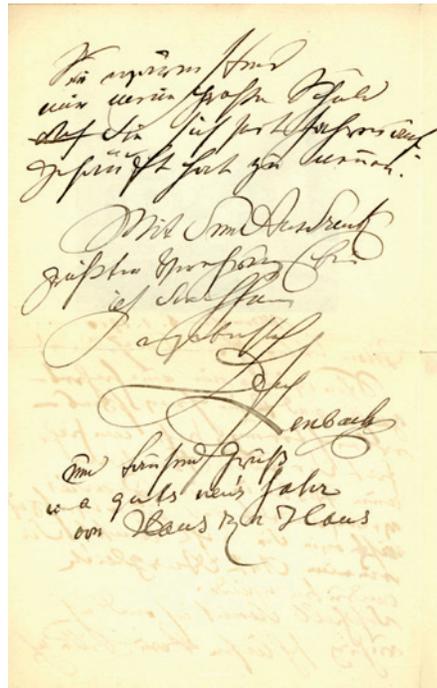
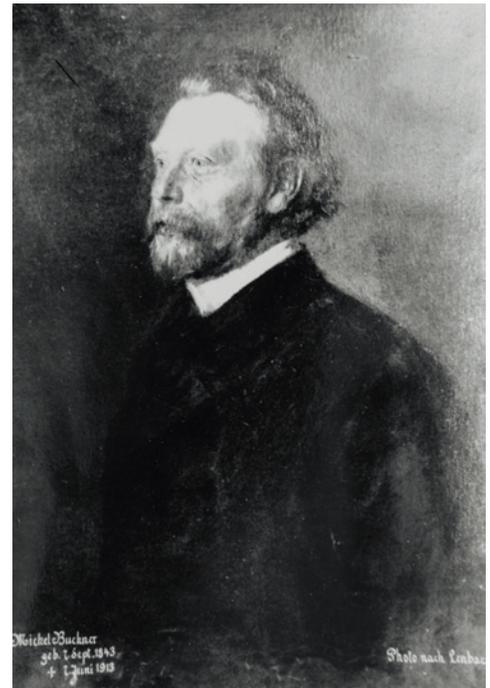


Abb. 12 (rechts) Franz von Lenbach, Porträt von Michael Buchner, Foto nach dem verlorenen Originalgemälde



wenige Jahre später Lenbachs Söckinger Villengarten gestaltete. Gabriel von Seidl, der Baumeister beider Lenbach-Villen, wurde von Michael Buchner mit dem Grabmalentwurf für seinen verstorbenen Vater beauftragt. Ein Zusammenwirken bei den Gartenanlagen liegt daher auf der Hand, lässt sich aber nach derzeitigem Kenntnisstand nicht belegen. Als ab 1887 in München das Lenbachsche Anwesen entstand, leitete Michael Buchner bereits seit über einem Jahrzehnt die nur zwei Häuserblocks nördlich gelegene Kunst- und Handelsgärtnerei. Rosenberg benannte Lenbachs Münchner Gärtner nicht namentlich: „Nach und nach entstand eine prächtige Anlage im Stile italienischer Villenarchitektur, bei der sich die Kunst des Baumeisters mit der des Gärtners vereinigt haben, um ein Gebilde von vollendeter Harmonie zu schaffen.“¹⁵ Wolf fielen im Lenbachgarten die „bunten, farbensenften Blumen, wie sie der Meister geliebt“ auf.¹⁶ Buchners Sohn Karl (1880–1951) berichtete von „seiner(r) Freundschaft mit dem Maler Lenbach, dessen Garten Vater anlegte.“¹⁷ Im Januar 1900 dankte Lenbach Buchner für seine Arbeit: „Mein lieber Freund und Gönner! [...] Jahr für Jahr hat der edle Buchner meinen Garten in ein Paradies verwandelt [...]“. (Abb. 11a, b) Auch die Mitwirkung des Sohnes Ludwig Buchner, eines Bildhauers, an der Ausstattung des Lenbachschen Gartens ist in Erwägung zu ziehen.¹⁸ Nach der Familienüberlieferung schuf Lenbach zwischen 1900 und 1904 als Gegengabe ein Porträt

des Gärtners, das im Zweiten Weltkrieg verloren ging (Abb. 12). In einer von der ligurischen Küste geschriebenen Postkarte bezog sich Lenbach auf Michael Buchner als Gartenkünstler: „Wir haben an der Riviera viel Ihrer gedacht, namentlich bei Ihrem Collegen Winter in Bordighera.“¹⁹ Er meinte den Gärtner, Botaniker und Gartenarchitekten Ludwig Winter (1846–1912), bei dem Karl Foerster 1902–1903 als Gehilfe arbeitete²⁰ und die Anlage von Naturgartenarrangements lernte. Winter lebte ab 1874 in Bordighera, wo er eine Gärtnerei aufbaute. In Meeresnähe gestaltete er spektakuläre Gartenanlagen mit exotischen Gewächsen.²¹

¹⁵ Rosenberg, Adolf: Lenbach, Bielefeld und Leipzig 1898, S. 100.

¹⁶ Wolf, Georg Jakob: Kunst und Künstler in München. Studien und Essays, Straßburg 1908, S. 41.

¹⁷ Karl Buchner, 1945, in: Familienarchiv (wie Anm. 2).

¹⁸ Siehe Lauterbach im vorliegenden Band.

¹⁹ Familienarchiv (wie Anm. 2).

²⁰ Littardi, Claudio: German botanists and naturalists on the riviera between the end of the 19th century and the first half of the 20th. The origin of the industrial floriculture, in: Bollettino dei Musei e degli Istituti Biologici dell'Università di Genova 79, 2017, S. 166–200, hier S. 187.

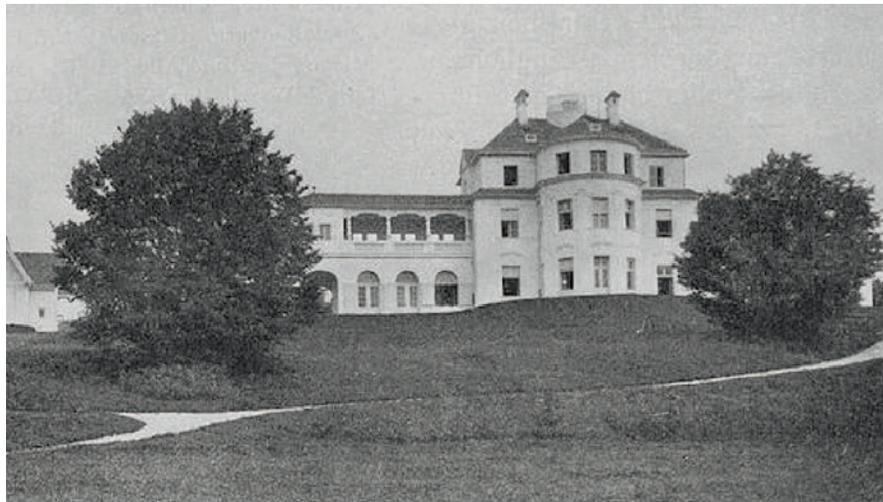
²¹ Lange, Willy, und Otto Stahn: Gartengestaltung der Neuzeit, Leipzig 1907, S. 9; Maniglio Calcagno, Annalisa: Gardens and Parks in Liguria in the second half of the nineteenth century, in: Dixon Hunt, John (Hg): The Italian Garden. Art, Design and Culture, Cambridge 1996, S. 222–249, hier S. 237.

Nachforschungen zur gartenkünstlerischen Tätigkeit Michael Buchners in Lindau stehen aus.²² 1901 bat ihn Friedrich von Thiersch (1852–1921), Professor für Architektur an der Technischen Hochschule München, seine Gestaltungsidee der Außenanlagen der Christuskirche in Aeschach, einem Stadtteil von Lindau, zu unterstützen. Die Bürger wünschten sich einen Ziergarten mit seltenen Pflanzen und einem „blasierten Eisengeländer“, während Thiersch einen ländlichen Obstgarten mit einem „niederer Mauerl und dahinter einem lebenden Haag“ bevorzugte.²³ Die reiche Villenkultur am Bodenseeufer, von fremdländischen Bäumen gekennzeichnet, lässt darauf schließen, dass Buchner zumindest mit Exemplaren seiner Baumschule daran beteiligt war.

Als Hoflieferant König Ludwigs II. wurde Michael Buchner auch mit der Ausführung von Parkanlagen beauftragt.²⁴ Um welche es sich handelte, ist nicht bekannt. Laut dem Firmenkatalog des Betriebs (1890) wurde die Realisierung kompletter Gartenanlagen angeboten: „Für Hausgärten, sowie größere Anlagen fertige ich Pläne und Kostenvoranschläge und übernehme deren Ausführung und Bepflanzung. Meine reichen Kollektionen von Baumschulartikeln machen es mir möglich, für jeden Garten und jedes Klima speziell passende Auswahl zu den günstigsten Bedingungen zu treffen.“²⁵ 1893 trug Michael Buchner in der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft zum Thema „Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei“ vor.²⁶ Nachdem er 1897 die Geschäftsleitung des Betriebs seinem Sohn Anton übertragen hatte, widmete er sich verstärkt der Anlage von Gärten.

Private Villengärten

1902 notierte Karl Buchner in der von ihm 1898 begonnenen Stammrolle der Familie sechs „Gärten seit meiner Zeit“, die der Vater angelegt habe.²⁷ Auf eine siebte Anlage, bei Lenbachs Villa in Söcking, wurde zu späterem Zeitpunkt in der Familienchronik hingewiesen. Es handelt sich um repräsentative, parkartige Gärten von Villen und eines Schlosses im Alpenvorland, eine westlich, die anderen südlich von München, vier von ihnen am Starnberger See: die Gärten der Villa Hardt in Bad Adelholzen, Villa Stieve in Schliersee, Villa Bariatinsky in Kempfenhausen, Villa Mayer in Starnberg, Villa Waldberta in Feldafing und des Schlosses der Freiherren von Lotzbeck in Nannhofen.²⁸ Fast alle genannten Orte hatten Eisenbahn-



schluss. Die Anwesen waren als Sommersitze vorgesehen, in Anbindung an das städtische Leben. Michael Buchner nahm sowohl Erweiterungen bestehender Anlagen vor als auch komplette Neuanlagen.

²² Vgl. auch Hölz, Christoph, und Markus Traub: *Weite Blicke. Landhäuser und Gärten am bayerischen Bodenseeufer*, Berlin und München 2009.

²³ Schreiben Friedrich von Thiersch, als Kopie im Familienarchiv (wie Anm. 2).

²⁴ Der Blumen- und Pflanzenbau vereinigt mit Die Gartenwelt 38, 1934, 46, S. 579.

²⁵ Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner (Hg.), *Haupt-Catalog*, München 1890, S. 136.

²⁶ Dr. Neubert's deutsches Gartenmagazin 46, 1893, S. 136.

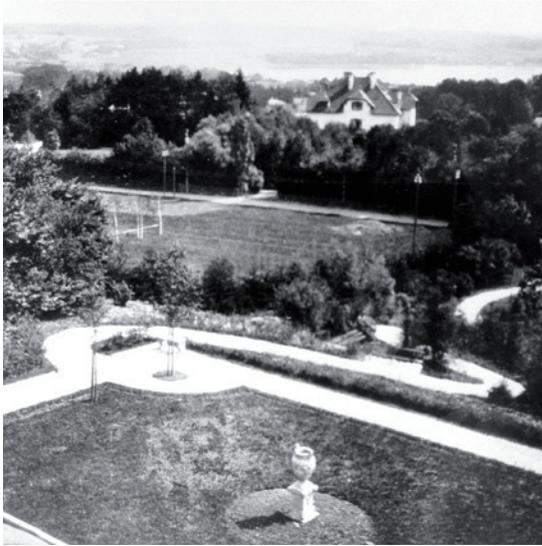
²⁷ Familienarchiv (wie Anm. 2).

²⁸ Siehe Cavalieri 2019 (wie Anm. 2), S. 20.

Abb. 13 (ganz oben) Franz von Lenbach, Entwurfsskizze zur Villa Lenbach in Söcking, Foto nach dem originalen Ölgemälde, um 1903

Abb. 14 (unten) Söcking, Garten und Villa Lenbach, Fotografie, 1908

Abb. 15 Söcking, Garten und Villa Lenbach, Fotografie, 1908



Der Villengarten Franz von Lenbach in Söcking

Ergänzend zum Münchner Wohnhaus und Atelier, dem gesellschaftlichen Lebenszentrum Franz von Lenbachs, sollte die Söckinger Villa dem familiären Leben und der Erholung dienen. Eine Skizze von Lenbach zeigt Stilelemente italienischer Architektur (Abb. 13). Die Säulenform der Bäume lässt Zypressen assoziieren. Ähnlich der Situation der Münchner Villa skizzierte Lenbach geometrische (Rasen)Parterreflächen, abgegrenzt von Kieswegen. Im wesentlichen setzte Gabriel von Seidl Lenbachs Entwurf des Gebäudes um. Lenbach erlebte nur noch die Grundsteinlegung 1903. Seine Witwe „Lolo“ bewohnte das Anwesen in der heutigen Prinz-Karl-Str. 44 permanent. Den Garten betreffend bestanden geschäftliche Kontakte mit Anton Buchner, seit 1897 Geschäftsführer der Firma. Das circa 2,7 Hektar große Wiesen- und Ackerland am Hang mit Blick auf den Starnberger See wurde in mehreren Arbeitsgängen zum Villen-



Abb. 16 Paul Thiem, Villengarten Lenbach in Söcking, Fotografie nach dem originalen Ölgemälde

garten umgestaltet, maßgeblich zwischen 1904 und 1912. Die landschaftliche Erstanlage von 1904 (Abb. 14)²⁹ wurde zwischen 1906 und 1912 durch einen architektonisch-symmetrischen Bereich ergänzt. Ein unterhalb der Terrasse liegendes rechteckiges Rasenparterre war mit Bänken und Kunststeinvasen auf Sockeln (Abb. 15) ausgestattet, ein Wasserbecken von Tuffsteinbrocken und Stauden eingefasst, wie ein Gemälde von Paul Thiem (1858–1922) (Abb. 16) erkennen lässt, Nachbar des Söckinger Lenbach-Anwesens. Der Stilvergleich mit Skizzen und Abbildungen der Arbeiten von Ludwig Buchner lässt vermuten, dass die Ausstattung von Lenbachs Söckinger Garten – Putti, Steinbänke, Vasen – von ihm angefertigt wurde.³⁰ Die Erschließung des landschaftlichen Teils der Anlage erfolgte über einen schablonenartig geformten Weg über einige Kehren entlang der östlichen Grundstücksgrenze und führte in großem Bogen zur südlichen Parterre-Ecke in ähnlicher Weise zurück. Der große Nutzgarten, verborgen hinter hohen Hecken, war dem Nebengebäude mit Hausmeisterwohnung zugeordnet. Das seit 1906 mehrfach nutzungsbedingt veränderte Hauptgebäude wurde 1990 in drei Eigentumswohnungen umgebaut, mit tiefgreifenden Folgen für das Gebäude und seine Außenanlagen. Der gesamte östliche Parkteil wurde abgetrennt.³¹ 1995 waren die gestalterischen Merkmale und die Ausstattung der Anlage zwar schon reduziert, aber noch wahrzunehmen. Gehölze hatten sich jedoch ausgebreitet und blockierten die Fernsicht vom Gebäude und den Aussichtspunkten im Garten. Dennoch wäre ein rahmangebender, Eigentümer übergreifender Leitfaden für den Umgang mit der ursprünglichen Idee der Anlage zu diesem Zeitpunkt noch sinnvoll gewesen. 2018 wurde ein Baugesuch für eine massive Bebauung des östlichen Parkteils (14000 qm) abgelehnt, wenn auch nicht aus Gründen, die mit dem ursprünglichen Gartenkonzept zusammenhängen.³²

Der Garten der Villa Mayer in Starnberg

1888 erwarb Franz Mayer, Inhaber der Mayer-schen Hofkunstanstalt in München, in Starnberg das nördlich des Schlosses gelegene Anwesen am Mühlberg 116 (heute Josef-Fischhaber-Straße 9). Wohngebäude und Landschaftsgarten bestanden bereits auf über 0,3 Hektar Grund. Durch Zukauf landwirtschaftlicher Flächen erweiterte Mayer den Besitz auf 1,4 Hektar. Das Wohnhaus wurde durch ein Villengebäude von Emanuel von Seidl ersetzt. Der Kontakt von

Mayer zu Buchner dürfte sich durch die Nähe beider Betriebe – in der Theresien- beziehungsweise Brienerstraße gelegen – oder über die Allotria ergeben haben. 1892 wurde der Garten im Rahmen der Exkursionen der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft besichtigt.³³ Der mit Michael Buchner in Verbindung zu bringende Situationsplan (Abb. 17) enthält im südöstlichen Abschnitt einen Obstgarten – die gärtnerische Leidenschaft Mayers. Ein Pflanzplan von 1894 mit Nummern- und Standort-Verzeichnis von 109 Obstbäumen und eine als „Obst-Stamm- baum“ gestaltete aquarellierte Zeichnung zeugen davon.³⁴ Buchners Beitrag liegt in der Erweiterung der Anlage und der Umgestaltung einzelner Abschnitte des älteren Gartens. Bis Ende des 20. Jahrhunderts war die Gesamtanlage durch Parzellierung in zehn Grundstücke und deren Bebauung aus ihrem Zusammenhang gerissen worden. In den einzelnen Parzellen bestanden weiterhin historische Gartenstücke, so die Fels- terrasse. Die Wegführung als „Rückgrat“ der Anlage endete an Einfriedungen und hatte ihren Sinn verloren.

Der Garten der Villa Waldberta in Feldafing

Das Terrain der Villenkolonie Feldafing wurde von der Heilmannschen Immobiliengesellschaft ab 1898 erschlossen und in 30 Parzellen zu 0,35 bis 1,5 Hektar geteilt (Abb. 18). Der weite Blick vom Höhenberg über die nach Plänen Peter Joseph Lennés von Carl Effner gestalteten Königlichen Anlagen am Starnberger Seeufer, ursprünglich als Schlosspark gedacht, reicht bis zu den Alpen. 1903, kurz nach dem Bau des Villengebäudes durch den Architekten Baierle für den Münchner Bankier Bernhard Schuler (Abb. 18, in etwa Nr. 5) (heute Höhenbergstraße 31) erwarben der Holländer Albert Sythoff und seine dänische Ehefrau Waldine, Inhaber eines Kunstverlags in Leyden, Holland, das Anwesen, das sie nun permanent bewohnten und in Kombination ihrer Vornamen „Villa Waldbert(a)“ nannten.

²⁹ Vermessungsamt Starnberg, MV Nr. 118, 1905.

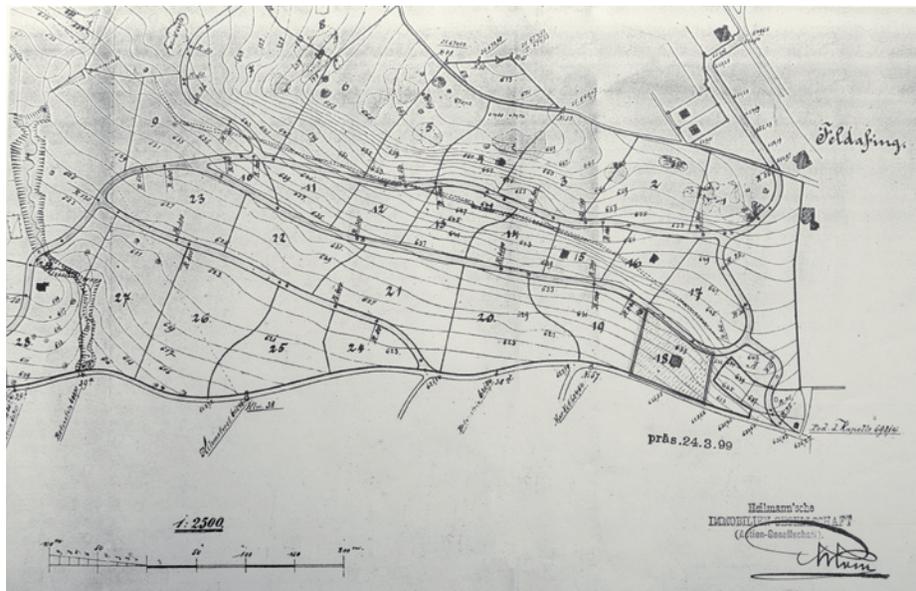
³⁰ Siehe Heilig, Wilhelm: Freilichtraum und Plastik, in: Die Gartenkunst 28, 1915, S. 129–133.

³¹ Schober, Gerhard: Frühe Villen und Landhäuser am Starnberger See, Waakirchen-Schaftlach ²1999, S. 481.

³² <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/starnberg-wohnungen-bei-lenbach-villa-geplant-1.4064014> [aufgerufen: 23.1.2021].

³³ Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1893, S. 4.

³⁴ In Privatbesitz.



Durch Zukauf eines angrenzenden Grundstücks (Abb. 18, in etwa Nr. 6) wuchs das Anwesen auf über 2,2 Hektar an, das Wohngebäude rückte so in eine mittige Position. Die neuen Besitzer ließen den zuvor nur schlichten Garten, der zur Seeseite eine Höhendifferenz von 22 Metern aufweist, repräsentativ umgestalten.³⁵

Der unsignierte und undatierte „Plan der Villa Waldbert“ (Abb. 19) könnte den Entwurf Michael Buchners in Kombination mit dem Plan der Entwässerungsleitungen wiedergeben. Der als „Haupteingang“ bezeichnete Zugang an der Thurn- und Taxisstraße führt den Besucher über Stufen und Wegekrümmungen den Steilhang hinauf zum Gebäude. Die Erschließung über

Abb. 17 (oben) Starnberg, Villa Mayer, Situationsplan, Aquarell (Norden ist rechts)

Abb. 18 (unten) Feldafing, Villenterrain am Höhenberg, „Situations-Höhenschichten-Plan“ der Heilmannschen Immobiliengesellschaft, 1899 (Ausschnitt) (Norden ist rechts)

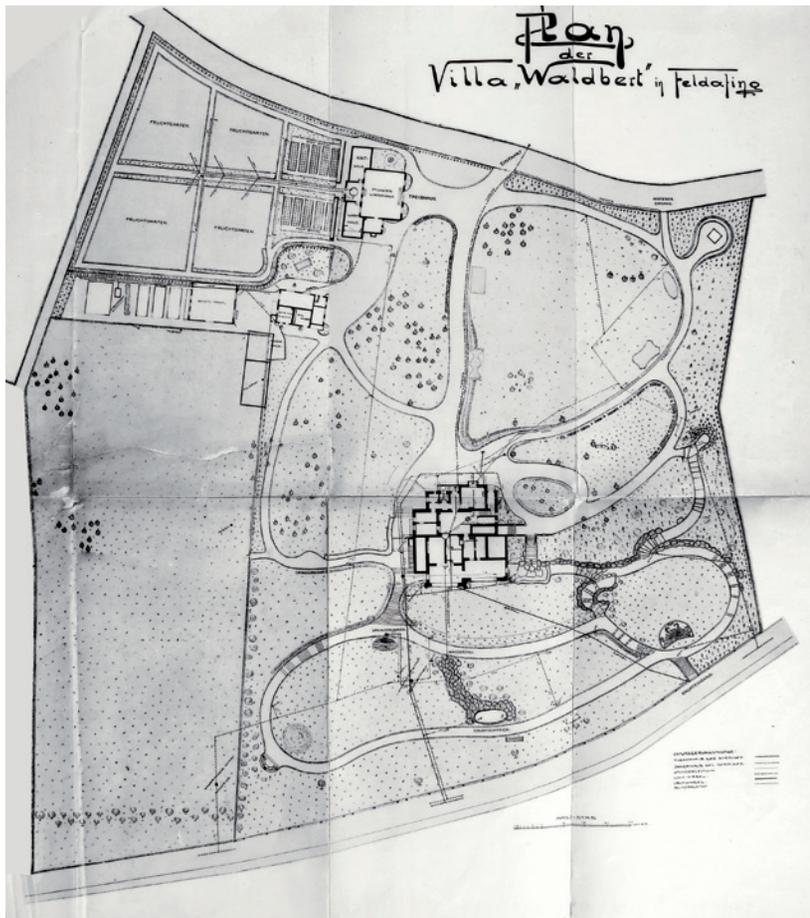


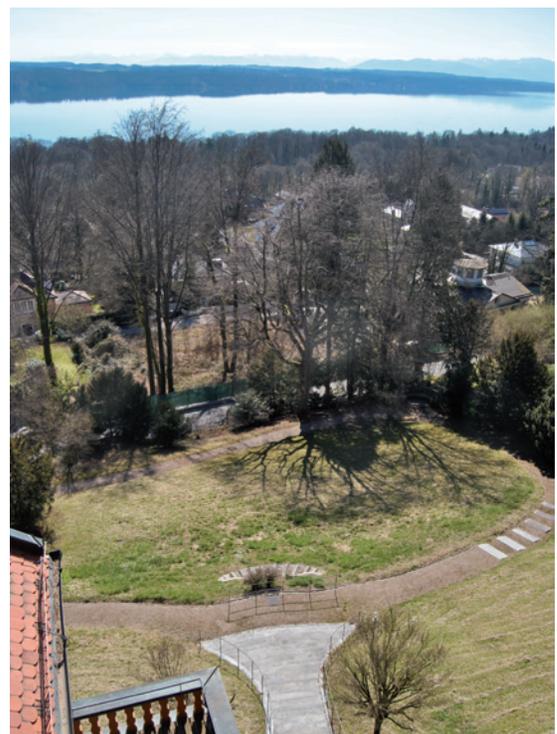
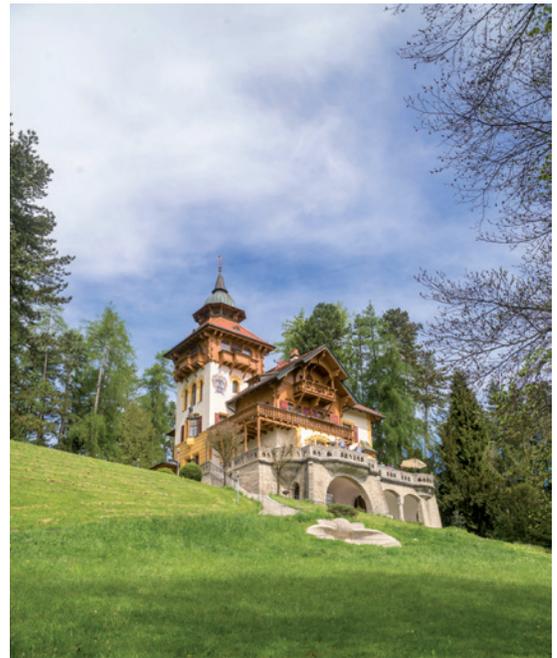
Abb. 19 (oben) Feldafing, Villa Waldbert(a), Plan des Gartens (Norden ist rechts oben)

Abb. 20 (rechts oben) Feldafing, Garten und Villa Waldberta von Südosten, Fotografie, 2017

Abb. 21 (rechts, unten) Feldafing, Garten der Villa Waldberta vom Turmgeschoss aus nach Südosten, Fotografie, 2017

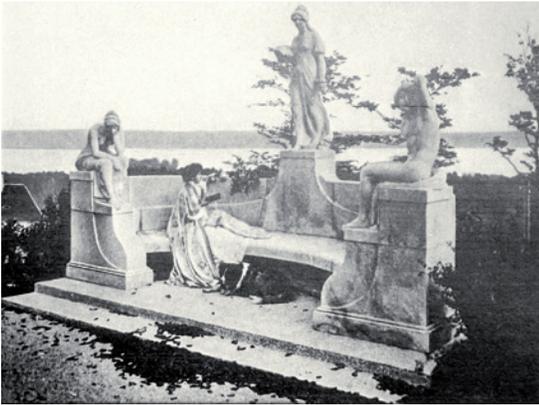
die Einfahrt von der Höhenbergstraße, durch gemischte lichte Schwarzkiefer-Lärchengruppen, war komfortabler. Ältere Exemplare, vor allem der Schwarzkiefern, stammen noch aus der Bepflanzung des Höhenbergkamms Mitte des 19. Jahrhunderts, damals noch Teil der Königlichen Anlagen (Abb. 20).³⁶ Die Gartenanlage ist in einen parkartigen Bereich beim Villengebäude und, durch einige Wirtschaftsgebäude von diesem getrennt, einen Wirtschaftsgarten im Westteil gegliedert. Das Wegenetz, Treppen und Stufen verlaufen in weiten Schwüngen (Abb. 21). Die Dimensionen des Grundstücks, die Ausstattung des Parks mit Grotte, Wasserfall und Goldfischteich, mit Teppichbeeten, Alpinum und Rosenlaube sowie die Inszenierung der Landschaft laden zum Spaziergang ein. Gar-

35 Siehe zur Villa Waldberta: Cavalieri, Ingrid: *Leben und Werk des Kunst- und Handelsgärtners Michael Buchner – Ausschnitte seiner gartenkünstlerischen Tätigkeit unter besonderer Berücksichtigung der „Villa Waldberta“*, Diplomarbeit Weihenstephan, Fachbereich Landschaftsarchitektur, 1996; Goecke, Michael: *Villa Waldberta in Feldafing*, in: *Garten und Landschaft*



8, 1998, S. 29–31; zuletzt: Borgmeyer, Anke, und Detlef Knipping: *Recht, Raum und Landschaft*, in: *Villengärten 2020* (wie Anm. 4), S. 13f. – Vgl. auch Mauer, Markus, und Markus Wolf: *Die Villa Waldberta in Feldafing. Pflege- und Entwicklungskonzeption für einen Landschaftsgarten der Jahrhundertwende*, Diplomarbeit FH Weihenstephan, Fachbereich Landschaftsarchitektur 2003.

36 Kistler, Ferdinand: *Heimatbuch für Feldafing*, Feldafing 1990, S. 439.



tenplastische Prunkstücke sind das als stilisierte Muschelschale in den Rasen eingebettete große Springbrunnenbecken am Fuß der Freitreppe sowie eine Monumentalbank des Bildhauers Karl Kiefer (1851–1957), die 1907 im Münchner Glaspalast ausgestellt worden war.³⁷ Ehemals ein Belvedere hoch über dem See (Abb. 22), liegt die Bank heute im Schatten hoher Bäume. Für den südlichen Grundstücksteil ist im Plan die optionale Erschließung mittels unterbrochener Wegeführung markiert, die in späteren Jahren bei der Gestaltung des Areals umgesetzt wurde. Bei einer Besichtigung durch die Bayerische Gartenbau-Gesellschaft 1907 fand die „reiche Sammlung seltener Schlinggewächse und Koniferen (...)“ Erwähnung,³⁸ die aus Michael Buchners Sortiment gestammt haben dürfte. Für 1908/1909 sind „Mme. de Sythoff, Generaldirektorsgattin in Feldafing“ und Michael Buchner als neue Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft verzeichnet.³⁹ Nachdem Waldine Sythoff die Villa 1917, vier Jahre nach dem Tod ihres Mannes, verkauft hatte, und nach mehrmaligen Eigentümerwechseln gehört sie seit 1967 der Stadt München, die sie seit 1982 im Rahmen des städtischen Kunstprogramms als Künstlervilla nutzt. Das seit 1973 unter Denkmalschutz stehende Anwesen entging aufgrund der Bestimmung für gemeinnützige Zwecke den für die Villengärten Münchens und

³⁷ Offizieller Katalog der Münchener Jahres-Ausstellung im Kgl. Glaspalast, München ²1907, S. 151.

³⁸ Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1907, S. 51.

³⁹ Ebda. 1908 und 1909, S. 66f.

⁴⁰ Musiolek, Alexandra: Blühende Gartenräume: der englische Einfluss auf Gestaltung und Pflanzenverwendung im deutschen architektonischen Hausgarten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2005, S. 48.

⁴¹ Die Gartenkunst 8, 1906, S. 227.

⁴² Die Gartenkunst 9, 1907, S. 16; Architektonische Rundschau 1906, 11, S. 84, 86.

seiner Umgebung typischen Gefährdungen: Parzellierung, bauliche Veränderung, Nachverdichtung, Überformung. Die Anlage ist daher ein seltenes erhaltenes Zeugnis der kunstgärtnerischen Tätigkeit Michael Buchners.

Ausstellungsgärten

Die Idee einer architektonischen Auffassung des Gartens fand in Deutschland zunächst in Schau-gärten der Kunst- und Gartenbau-Ausstellungen Umsetzung. Diese Anlagen standen in repräsentativer Weise für sich selbst, eine Übertragbarkeit der Stilelemente auf Hausgärten wurde zunächst nicht angestrebt.⁴⁰

Derart betrachtet können die Beiträge Michael Buchners an den großen Ausstellungen in Nürnberg (1906) und Mannheim (1907) verstanden werden. Im Ausstellungsgarten der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung 1906 in Nürnberg führte Buchner eine regelmäßige Gartenanlage unter verstreut stehenden Bäumen des an dieser Stelle beginnenden Kiefernwaldes aus (Abb. 23). Die Anlage fand in der Fachpresse regen Widerhall. „Der Garten war zwischen den schräg laufenden Flügeln des diagonal gestellten Gebäudes angeordnet, das in den einfachsten Formen gehalten, an eine Orangerie erinnerte.“⁴¹ In Ausrichtung auf die Thematik der Kirchengartenausstellung im Gebäude und die Friedhofsausstellung im Freiraum dahinter wollte Michael Buchner der Anlage vor dem Gebäude „einen klostergartenartigen Charakter“ geben. Laubengänge und eine nach außen abschließende Bepflanzung bestimmten die Einfriedung.⁴²

Abb. 22 (links) Feldafing, Villa Waldberta, Gartenbank des Bildhauers Karl Kiefer, vermutlich mit Eigentümerin Waldine Sythoff, Fotografie, 1907/1908

Abb. 23 Nürnberg, Bayerische Jubiläums-Ausstellung, Garten Michael Buchners vor dem Kunstgewerbehaus, Fotografie, 1906

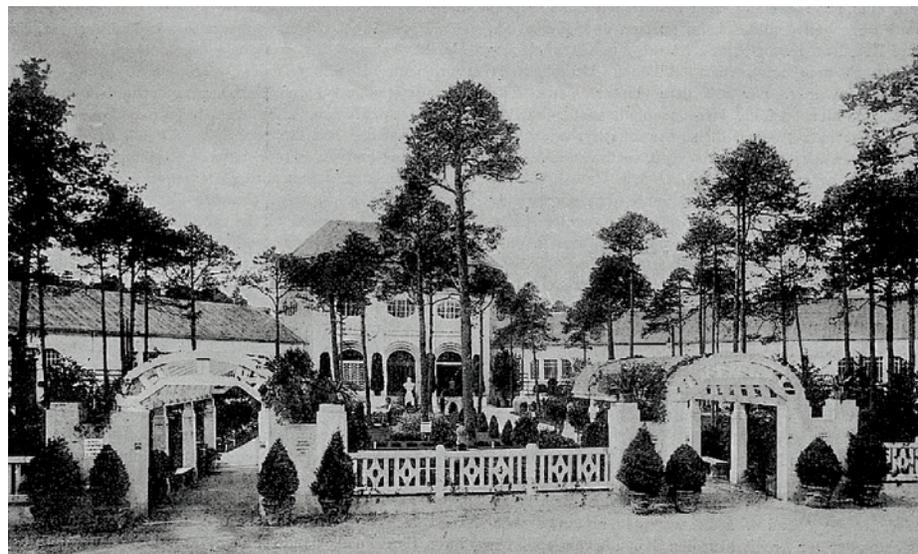


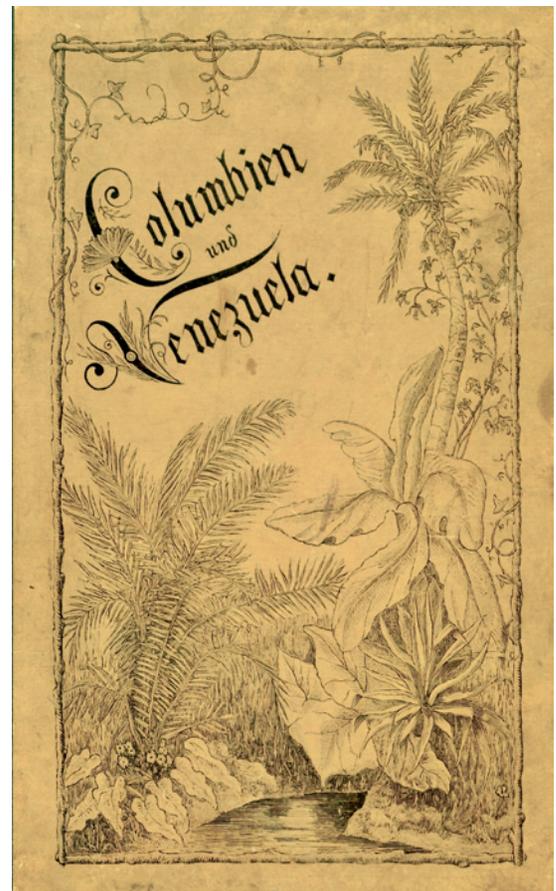
Abb. 24 Mannheim, Jubiläumsausstellung, Brunnen von Ludwig Buchner, Fotografie, 1908



Für die Mannheimer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung (1907) gestaltete Michael Buchner den Umfangsgarten des Pavillons von Heinrich Lanz. Mit der sehr beengten Situation versuchte er sich zu arrangieren, indem er durch niedrige Mauern und Hecken die Architekturformen des Pavillons, insbesondere die Fassadengliederung, nachbildete.⁴⁷ Der kunstgewerbliche Gestaltungsschwerpunkt war auch hier ausgeprägt, zumal die Ausstellungsgärten im Auftrag des Buchnerschen Betriebs durch den Bildhauer Ludwig ausgerichtet wurden (Abb. 24). Im selben Jahr 1907 übergab Michael Buchner den Betrieb an vier seiner Söhne als Familienpacht.

„Der Zugang erfolgt (...) auf zwei Wegen, die man durch weißgestrichene Bohlenlauben betrat; ein köstliches kleines Brunnchen – von Ludwig Buchner, München – an dessen Basinrand eine Katze sich im Wasser spiegelt, ziert die Fläche dazwischen. Es berührt seltsam, diesen Vorplatz, unbekümmert um die Wege, regellos mit hochstämmigen Kiefern bewachsen zu sehen; aber man gewöhnt sich rasch daran und findet sogar einen besonderen Reiz darin, daß die strenge, durch Brunnen, Bänke, Kugellorbeer u. a. verstärkte Architektur der Gartenbeete durch solche natürliche Angebundenheit unterbrochen wird“.⁴³ In der Anlage wurden Vasen, Bänke, Zierfiguren aus Stein, Kunststein und Ton aufgestellt.⁴⁴ Bezugnehmend auf eine Kritik der Pflanzenverwendung im Ausstellungsgarten durch den Kunsthistoriker Paul Johannes Réé schrieb Michael Buchner an die Redaktion.⁴⁵ Es handelt sich um die bisher einzigen entdeckten schriftlichen Darlegungen von ihm, in denen er seine gartenkünstlerischen Anlagen kommentierte. Sie geben Auskunft über seine Planungsgedanken, Vorlieben und Ausführungskriterien. „Die ganze Anlage ist nicht unter Berücksichtigung eines bestimmten Stils entworfen, sondern mehr dem Gefühl entsprungen. Im Gedankenaustausch mit [...] dem Architekt des Kunstgewerbegebäudes, hat das, was meiner Phantasie vorschwebte, sich zu der der Architektur des Gebäudes angepaßten Anlage entwickelt; [...] Der [...] Raum [...] erinnert an oft- und gern-gesehene italienische Motive [...]. Deshalb habe ich aus Blattpflanzenmaterial ein südländisches Vegetationsbild aufgebaut [...]. Die Gartenplastiken, welche einen Teil meines Geschäftes bilden und von meinem Sohne Ludwig hergestellt werden, kamen mir zur Vervollständigung der Anlage sehr zustatten.“⁴⁶

Abb. 25 (rechts) Franz Buchner, Reiseskizzen aus Columbien und Venezuela, München 1888, Titel



⁴³ Kunst und Handwerk 56, 1905/06, S. 290.

⁴⁴ Bayerische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung Nürnberg 1906. Offizieller Bericht, Nürnberg 1907, S. 221.

⁴⁵ Die Gartenkunst auf der Nürnberger Ausstellung, in: Die Gartenkunst 8, 1906, S. 161–167, hier S. 162, 167.

⁴⁶ Die Gartenkunst 9, 1907, S. 16.

⁴⁷ Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907. Führer durch die Internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung, hg. von der Ausstellungs-Leitung, S. 50.

Franz und August jun. Buchner

Franz Buchner (1842–1897), Botaniker und Kunstgärtner, verzichtete als ältester Sohn Augusts freiwillig auf eine Beteiligung am Betrieb, arbeitete dort aber weiter mit. Aufsehen erregte er mit der Publikation seiner Erkenntnisse als Forschungsreisender in den Nordanden (Abb. 25).⁴⁸ Er sammelte in Spanien und Portugal Pflanzen⁴⁹ und erweiterte damit das Spektrum des Familienbetriebs. Ab 1894 war er Mitherausgeber von „Dr. Neubert's Gartenmagazin“.⁵⁰ August jun. Buchner (1853–1935) (Abb. 26), einstiger Teilhaber der Gärtnerei August Buchner, hatte 1887 im heutigen Stadtteil Neuhausen, in der Ruffinistraße 4 (heute Ruffinstraße 1), eine eigene Gärtnerei gegründet. Sein fachliches Können scheint dem seines Bruders Michael ebenbürtig gewesen zu sein, sowohl bei der Anlage von Gärten als auch bei der Pflanzenzucht.



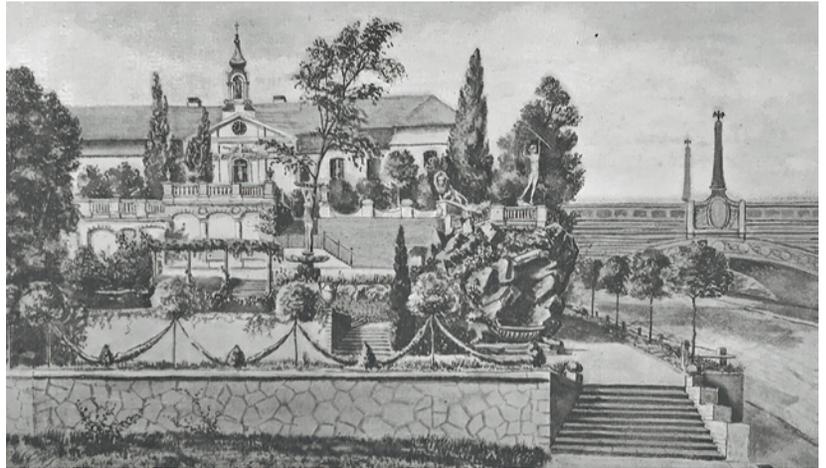
48 Buchner, Franz: Reiseskizzen aus Columbien und Venezuela, München 1888.

49 Dr. Neubert's deutsches Gartenmagazin 51, 1898, S. 33.

50 Dr. Neubert's deutsches Gartenmagazin 1894 bis 1898, Titelseiten.

51 Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1902, S. 54, 62.

52 Siehe zuletzt Lauterbach 2020 (wie Anm. 4) S. 46–48.



Gartenanlagen am Steilhang – das Gebtsattel-Modell und der Villengarten Borscht

1902 erläuterte August jun. Buchner vor Mitgliedern der Gartenbau-Gesellschaft anhand eines Modells das Projekt eines Terrassengartens am Steilhang an der Gebtsattelstraße im Münchner Stadtteil Au die Herausforderungen der Bepflanzung und Ausschmückung steiler Abhänge (Abb. 27).⁵¹ Er wollte damit demonstrieren, wie derartige Lagen nutzbar, belebt und interessant gestaltet werden konnten. Aus seinen Memoiren geht hervor, dass er sich „durch das Bergmodell, das ich für den Gebtsattelberg herstellte“, bei dem Münchner Ersten Bürgermeister von Borscht empfahl, der ihm daraufhin die Planung seines Gartens übertrug. Denn beide Grundstücke zeichneten sich durch steile Hanglagen ab der Geländekante des Isarhochufers aus, hatten kiesigen Boden und waren anspruchsvoll zu überplanen. Im Garten Borscht kamen als Schwierigkeit ungenutzte Wasserquellen hinzu, die feinen Sand aus dem Boden abtrugen und Bäume destabilisierten. Als Gemeindebevollmächtigter und Landrat war der Königliche Ökonomierat August jun. Buchner in der Gemeindepolitik des 1890 nach München eingemeindet, westlich gelegenen Vororts Neuhausen tätig und mit Wilhelm von Borscht (1857–1943) befreundet. Die nach dem Entwurf von Max Ostenrieder (1870–1917) erbaute Villa an der Prinz-Ludwigs-Höhe (Heilmannstraße 33) umgab ein etwa ein Hektar großes zu überplanendes Gartenterrain (Abb. 28).⁵² „Die Gesamtgartenanlage, einschließlich des architektonischen Teiles derselben,“⁵³ wurde gemäß August jun. Buchners

53 Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1907, S. 56 ff.

Abb. 27 (oben) August jun. Buchner, Projekt zur Gestaltung des Steilhangs an der Gebtsattelstraße in München, Skizze, 1902

Abb. 26 (links) Portrait August jun. Buchner, Fotografie, 1890



Abb. 28 München, Villa Borscht, Gartenanlagen am Steilhang, Fotografie, 1903

Plan, „z.T. auch nach des Besitzers eigenen Ideen“, gestaltet.⁵⁴ Buchner beriet Borscht zunächst dabei, das Terrain für eine Gestaltung vorzubereiten. Er organisierte und überwachte schwierige Fällarbeiten, begutachtete den Boden, schlug ausgleichende Erdbewegungen vor und überzeugte den Nachbarn, das Quellenrecht an Borscht abzutreten.

Die gärtnerischen Arbeiten begannen 1897. Für die konkrete Planung fertigte Buchner ein Modell an, das in drei Teile zerlegbar war. Ein Teil war der oberen Gartenfläche von ca. 2600 Quadratmeter zugeordnet, der zweite dem Steilhang von etwa 3000 Quadratmeter mit einer Höhendifferenz von 28 Meter, der dritte dem unteren Teil, nahe des Werkkanals des städtischen Wasserwerkes, von etwa 4400 Quadratmeter.⁵⁵ August jun. Buchner zog das Modell einem

Abb. 29 München, Villa Borscht, Hirschkulptur am unteren See, Fotografie, 1907



zweidimensionalen Entwurf vor, da er damit die Nachvollziehbarkeit beim Laien verbessern konnte.⁵⁶ Im Modell nutzte er Waldmoos als Rasen, geformten Lehm als Bäume und Sträucher, die Balustrade hatte er noch vom Gebstatelbergmodell übrig. Borscht achtete sehr darauf, dass sich die Architekten beim Abstecken der Bauvorhaben im Gelände genauestens am Modell orientierten: „Der Architekt glaubte der Brücke eine rein architektonische Form geben zu müssen. Ich aber rechnete mit dem natürlichen Gelände, mit dem Vorhandensein einer schönen Hängeweide, einem natürlichen Böschungsufer auf der einen und einer schönen Tuffsteinvorlage auf der anderen Seite, einem mit dem Brückenniveau in gleicher Höhe liegenden Allee-Weg mit zwei Reihen Kugelakazien und seitwärts gegen den Weiher zu eine [...] Stufenanlage zur Brücke mit sechs Stufen und einer [...] höheren Lage des Weges wegen Hochwassergefahr, der sich in schönen Kurven und Gegenkurven zum Weiher zog, an dessen Uferlinien wunderbare Rosenbeete angelegt werden sollten. Eine kleine, vorgeschobene, halb in das Wasser ragende Halbinsel erhielt eine Art Pergola, eine Säule mit dem Münchner Kindl und dem Stadtwappen und zur Erinnerung an das letzte Hochwasser eine Wasserstandsäule mit 3 m. Im Wasserspiegel selbst, ausgebuchtet mit Stufen [...] als Landestelle für einen Kahn, stand ein Sockel mit einer schönen alten Vase.“⁵⁷

Es ist nicht erwähnt, ob sich unter den vielen Gartenplastiken auch Werke seines Nefen Ludwig befanden. Die Hirschkulptur am See (Abb. 29) war ein Geschenk zu Borschts Silberner Hochzeit, veranlasst von August jun. Buchner. Für den Betonsockel hatte August jun. einen Holzrahmen im Wasser versenkt und mit Zementbeton gefüllt. 1903 führten die Vorstände der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft Max Kolb und Jakob Heiler und auf Borschts Bitte August jun. Buchner die anlässlich der XVI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler angereisten Fachvertreter aus ganz Deutschland durch die „mit Balustraden, Pergola, Grottenbau, Tropfsteinhöhle, Bassin und Quellenfassung“⁵⁸ ausgestattete Gartenanlage. Als die Gesellschaft die Anlage 1907 erneut aufsuchte,⁵⁹ hatte August jun. Buchner Borscht

⁵⁴ Ebda. 1903, S. 99.

⁵⁵ Ebda. 1907, S. 56–60, hier S. 56.

⁵⁶ Ebda. 1902, S. 62.

⁵⁷ Familienchronik (wie Anm. 2).

⁵⁸ Die Gartenkunst 6, 1904, S. 132.

⁵⁹ Wie Anm. 55, S. 56–60.

bereits zehn Jahre lang bei der Anlage und Pflege dieses „Meisterwerk[s] moderner Gartenkunst“⁶⁰ unterstützt. Buchners Modell wurde 1912 in einer Planausstellung der Gartenbau-Gesellschaft gezeigt.⁶¹

August jun. Buchner beteiligte sich erfolgreich an Blumenausstellungen, Festsaaldekorationen und Schaugärten, die meist von der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet wurden. Besondere Beachtung fand sein Rosen- und Phloxsortiment. Er führte dazu vergleichende Versuche durch, zum Beispiel mit dem Sortiment Pfitzers, und referierte darüber.⁶² 1911 publizierte er ein Spezialverzeichnis mit 443 Phloxsorten, von denen mehrere Namen der Buchner-Familie tragen.⁶³

Der Bildhauer Ludwig Buchner

In der sechsten Generation wurde das Buchnersche Firmenportfolio mit der Herstellung bildhauerischer Gartenplastik vervollständigt. Ludwig Buchner (1879–1947), Sohn Michael Buchners, lernte nach einer Schreinerlehre an der Kunstgewerbeschule Dekorative Plastik bei Anton Pruska (1846–1930), danach an der Akademie der bildenden Künste Steinbildhauerei bei Wilhelm von Rümmer (1850–1906) und Josef Flossmann (1862–1914). Er wandte sich der Gartenplastik zu und arbeitete mit den Werkstoffen Beton, Gips, Natur- und Kunststein. Durch seine Arbeiten ergänzte die Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner, die sich durch Sammeln, Forschen, Züchten, Handeln, Floristik und Gartenkunst einen

⁶⁰ Münchner Illustrierte Zeitung, 24.9.1911, S. 614.

⁶¹ Jahresberichte der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1912, 1913, 1914, S. 24.

⁶² Ebda. 1910 und 1911, S. 34f.; 1912, S. 74ff.

⁶³ Sammlung Klaus Pfitzer, Stuttgart

⁶⁴ Heilig 1915 (wie Anm. 30).

⁶⁵ Ebda., S. 131.

⁶⁶ Heilig 1915 (wie Anm. 30), Abb. S. 129. Ausgeführt für einen Garten in Barmen-Tölleturm (Wuppertal), siehe Die Gartenkunst 11, 1909, S. 79; Villa Linprun am Starnberger See, siehe Schober²1999 (wie Anm. 31), S. 43; in Krailling bei München, um 1928 aufgestellt („Luitpoldsbrunnen“, heute erneuert).

⁶⁷ Das Büro der Gärtnerei der Villa Hügel, Essen, bestätigte August jun. Buchner 1908, dass der Eigentümer Krupp von Bohlen und Halbach „die Ausführung des Brunnens, den Ihr Herr Sohn entworfen und modelliert hat, mit einigen geringfügigen Abänderungen genehmigt hat“ (Brief im Familienarchiv, siehe Anm. 2).

Namen gemacht hatte, ihr Angebot um den plastischen Schmuck aus eigener Herstellung. Dieser wurde innerhalb kurzer Zeit zu einem festen Bestandteil und Markenzeichen des Betriebs. Es handelte sich um figürlichen Schmuck, Brunnen, Bänke, Kunsttöpfe und Terrakotten. Aus der Werkstatt in einem Gewächshaus der Familiengärtnerei zog Ludwig Buchner 1907 in ein Atelier um, das er vom Vater in dessen neu erbautem Ruhestandshaus, Luisenstraße 58, erhalten hatte. Ludwig Buchners Gartenplastiken, vorwiegend aus Kunststein, wurden in der Zeitschrift „Gartenkunst“ ausführlich besprochen.⁶⁴ Der Verfasser diskutierte die Reproduzierbarkeit der Motive und bekräftigte, dass „30 Wiederholungen eines guten Motives höher bewertet werden müssen, als ein kitschiger Entwurf“.⁶⁵ Dank günstiger Preise dieser Skulpturen werde es möglich, auch kleinere Gärten mit ihnen zu schmücken. In den Arbeiten Buchners sah er gute Beispiele für eine gekonnte „wirklich zunftgemäße“ Ausführung.

Formensprache und Ornamentik der Plastiken Ludwig Buchners konnten sowohl historisierende Merkmale aufweisen als auch an der Klarheit des Reformstils orientiert sein. Dies spiegelt die häufig gleichzeitige Präsenz beider Strömungen in der Baukunst, im Übergang zu einer sich durchsetzenden architektonischen Formensprache in der Gartenkunst. Unter seinen Brunnen aus Kunstsandstein war ein von einem ornamental dekorierten massiven Mittelpfeiler überhöhter Schalenbrunnen offenbar besonders erfolgreich (siehe Abb. 24). Er wurde in den Ausstellungsgärten in Nürnberg und Mannheim gezeigt und auch überregional für private Gärten bestellt.⁶⁶ 1908 wurde der Entwurf eines Brunnens von Ludwig Buchner zur Ausführung im Garten der Villa Hügel in Essen genehmigt.⁶⁷

Ausstellungsgärten mit Gartenplastik

Die von der Firma Buchner gestalteten Ausstellungsgärten waren bereits seit Nürnberg 1906 von Ludwig Buchners Arbeiten geprägt. Dies steigerte sich in den Gärten der Folgejahre. Mit der „Ausstellung München 1908“ wurde das neue Ausstellungsgelände auf der Theresienhöhe eröffnet. Als Rahmung des Eingangs zum „Künstlertheater“ der Firma Heilmann & Littmann wurden durch Michael Buchner „riesige, seiner Baumschule vom Bodensee entnommene



Abb. 30 (links) München, Frühjahrs-Blumen-Jubiläums-Ausstellung 1909, „Neuzeitlicher Garten“, Fotografie

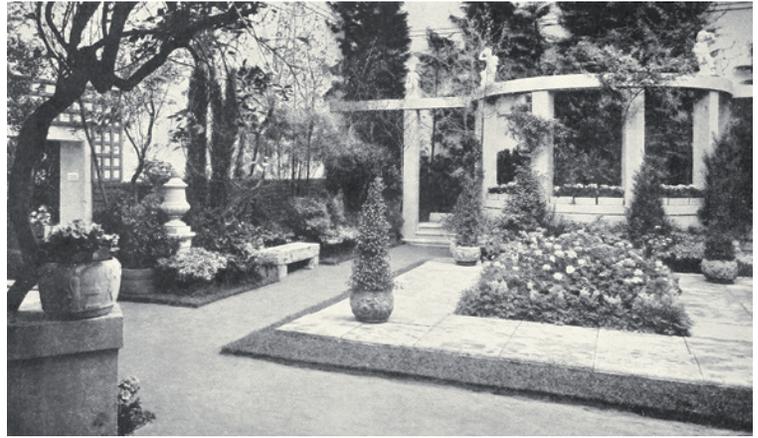


Abb. 31 (rechts) München, Frühjahrs-Blumen-Ausstellung 1911, Ausstellungsgarten der Firma August Buchner, Fotografie

Cupressus Lawsoniana“ gepflanzt, was „dieser Kunststätte [...] Stimmung“ gab.⁶⁸ Der Garten der Ceylon-Teestube entstand in Abstimmung mit dem Architekten des Interieurs, Peter Danzer: „Wie niedlich, ja spielzeughaft niedlich ist der Vorgarten ausgestaltet!“⁶⁹ Ludwig Buchners Skulptur eines knieenden Mädchens in einer von Kiesflächen umgebenen „Pflanzinsel“, war der optische Mittelpunkt im Außenbereich des Lokals. Im „Neuzeitlichen Garten“ der Frühjahrs-Blumen-Jubiläums-Ausstellung 1909, der zum 50jährigen Bestehen der Bayerischen Gartenbauausstellung ausgerichtet und mit einer „Großen Staatsmedaille“ prämiert wurde,⁷⁰ geriet die pflanzliche Ausstattung zum Hintergrund für die ausgestellten Gartenskulpturen (Abb. 30), die allerdings scharf kritisiert wurden: „leider nur Gipsabgüsse, an deren Stelle besser Bildwerke der hervorragenden Münchener Künstler zur Aufstellung gelangt wären.“⁷¹ Eine kontroverse Diskussion um die Minderwertigkeit des Materials Gips war bereits in einem vorbereitenden Ausschuss zur „Münchener Ausstellung 1908“ geführt worden, unter Beteiligung von August jun. Buchner, der Mitglied dieses Ausschusses war.⁷² Im Ausstellungsgarten von 1911 (Abb. 31) schien die Pflanze nurmehr eine untergeordnete Rolle zu spielen und sich als ein

„Bauelement“ der Architektur einzufügen. Demgegenüber fand 1914 der Sondergarten „Birkenhain“ auf der Münchner Frühjahrsblumenausstellung mit seiner Schlichtheit der Ausführung und einer farblich ansprechenden Raumwirkung der Gehölze eine bessere Resonanz (Abb. 32).⁷³

Die Firma Buchner nach 1913

Die vom Vater Michael eingeleitete Teilhaberschaft der vier Söhne am Betrieb währte nur bis zu seinem Tod 1913. Da Ludwig Buchner seine künstlerische Freiheit im Betrieb beschnitten sah, gab er 1914 die Beteiligung an der Familiengärtnerei auf und stellte für Aufträge fortan eigene Rechnungen. Neben Bildhauer Ludwig hatte sich auch Landschaftsgärtner und Landwirt Michael jun. selbständig gemacht. Ab 1914 wurde der Stammbetrieb in der Theresienstraße von Anton und Max geführt, beide Kunst- und Handelsgärtner mit im gleichen Jahr erworbenem Hoflieferantentitel. Es wurde Grund für eine Kulturgärtnerei im Norden Münchens zugekauft. Die Kunst- und Handelsgärtnerei Buchner & Hammelbacher hatte sich 1894 als ein weiterer Buchnerscher Betrieb dieser sechsten Generation formiert. Sie wurde von Franz Buchners Sohn August jun. jun. und Joseph Oskar, der als Volontär in Michael Buchners Betrieb gearbeitet hatte, in der Schleißheimer Straße 193, München, gegründet. 1901 wurden Buchner & Hammelbacher Mitinhaber der Firma „Samen Schmitz“ am Viktualienmarkt in München, die bereits einen Hoflieferantentitel hatte. Auch der Betrieb Buchner & Hammelbacher fiel durch Blumenzüchtungen, -ausstellungen, Preisverleihungen und Festsaaldekorationen auf. Hammelbacher sei „besonders als Gartenarchitekt hervorgetreten“.⁷⁴ So wurde in Wartaweil

⁶⁸ Die Gartenwelt 12, 1908, S. 499.

⁶⁹ Michel, Wilhelm: Die Ausstellung München 1908, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst 9, 1908, 11, S. 425–484, hier S. 474, 476.

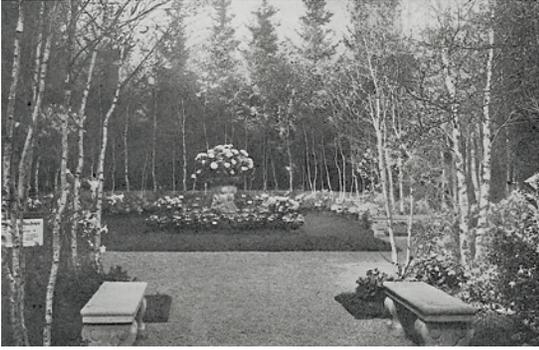
⁷⁰ Im Familienarchiv erhalten (wie Anm. 2).

⁷¹ Die Gartenwelt 13, 1909, S. 232.

⁷² Buchner, August jun.: Memoiren, in: Familienarchiv (wie Anm. 2).

⁷³ Die Gartenkunst 11, 1914, S. 167f.

⁷⁴ Herele, Robert: 40 Jahre Buchner & Hammelbacher – München, Freising, in: Der Blumen- und Pflanzenbau vereinigt mit Die Gartenwelt, 38, 1934, 34, S. 431.



am östlichen Ammerseeufer auch der Garten der Villa von Kommerzienrat Franz Xaver Roeckl (1845–1919), von 1902 bis 1908 Teilhaber von „Samen Schmitz“, von Buchner & Hammelbacher angelegt und 1913 von der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft besichtigt.⁷⁵

Anton Buchners (1874–1948) berufliche Entwicklung war der seines Vaters Michael ähnlich: Zur weiteren Ausbildung war er in die Fremde gegangen, nach Lausanne, Lyon, Dresden, London. Er wurde Mitglied im Verein deutscher Gartenkünstler⁷⁶ und Preisrichter bei internationalen Ausstellungen. Als Aussteller beteiligte er sich mit seinen Brüdern an den oben erwähnten Ausstellungsgärten (1909 bis 1914). Außer seinem geschäftlichen Kontakt zum Villengarten Lenbachs in Söcking können bislang keine weiteren privaten oder öffentlichen Gartenanlagen direkt mit ihm in Zusammenhang gebracht werden. Anton verblieb nach dem Tod seines Bruders Max im Ersten Weltkrieg ab 1917 alleiniger Firmeninhaber. Während des Kriegs und in den zwanziger Jahren gingen Aufträge und Verkauf stark zurück. So appellierten Inhaber Münchner Blumengeschäfte bereits zu Kriegsbeginn an die Kundschaft, sie zu unterstützen, da ihre Existenz bedroht sei.⁷⁷ Die „Kunst- und Handelsgärtnerei August Buchner“ wurde nach fast 80 Jahren nun umbenannt in einen „Gartenbaubetrieb“. Vorrangig könnte der Verband der Handelsgärtner Deutschlands (VdHD) mit seinem Beschluss der Auslöser dafür gewesen sein, die „ebenso bombastische wie irreführende Bezeichnung [...]

⁷⁵ Jahresberichte der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1912, 1913, 1914, S. 125, dort der Name angegeben als „Göggl“.

⁷⁶ Die Gartenkunst 5, 1903, S. 146.

⁷⁷ Stadtarchiv München, Stadtchronik 1914.

⁷⁸ Gassner, Joachim-Kurt: Der Weg des deutschen Gartenbaues, Bonn-Bad Godesberg, 1973, S. 32.

⁷⁹ Becker-Dillingen, Josef: Blühender Garten im Theatinerwinkel, in: Unser Wegweiser im Obstbau-Garten-Kleintierhof 6, 1951, 8, S. 171.

„zum alten Eisen“ zu werfen [...]“.⁷⁸ Nicht nur war die Handelsgärtnerei durch die Kriegereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen worden, sondern auch internationale Handelsbeziehungen wie der Pflanzen- und Samenhandel mit dem Ausland waren nur noch stark eingeschränkt möglich. 1918 fand der Kriegsrückkehrer Ludwig Buchner seine Gartenskulpturen zerstört vor. Für den Lebensunterhalt seiner Familie kam er fortan mit Holzbildhauerei auf und wandte sich schließlich der Malerei zu. 1927 entstand sein Gemälde eines Ausschnitts der Buchnerschen Gärtnerei (Abb. 33).



Das 100jährige Firmenjubiläum 1940 fiel in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Luftangriffe zerstörten abschnittsweise die Gärtnerei in der Theresienstraße. 1945 war das Gelände mit dem Wohnhaus völlig vernichtet. Anton Buchner ließ sich mit der Familie in Grafing bei München nieder, Bildhauer Ludwig zog in das Lindauer Anwesen.

Nach dem Krieg knüpfte die Familie zwar an die gärtnerische Tradition an, das facettenreiche Werk der Buchnerschen Großfamilie, durch die Synergie der Arbeitskraft aller erzeugt, wurde jedoch von individuellen beruflichen und privaten Lebenskonzepten abgelöst. Hans Buchner (1902–1974), mit eigener Gärtnerei in Grafing, übernahm den Betrieb und stellte in der Theatinerstraße 21, auf brachliegendem Trümmerfeld, einen Verkaufspavillon nach Art eines Gewächshauses mit Schaugarten auf 1000 qm Grund auf.⁷⁹ Der Glaspavillon wurde später wegen verdichtender Bauvorhaben abgerissen und durch ein Ladengeschäft in der Passage zum Theatinerhof ersetzt. Das zerstörte Anwesen an der Theresienstraße verkaufte Hans Buchner an den Frei-

Abb. 32 München, Frühjahrs-Blumen-Ausstellung 1914, Sondergarten „Birkenhain“, Fotografie

Abb. 33 Ludwig Buchner, Der Gartenbaubetrieb August Buchner in der Theresienstraße in München, Ölgemälde, 1927

staat Bayern, der hier die Erweiterungsbauten der Technischen Universität München („Nordgelände“) errichtete. An die Geschichte der Kunstgärtnerei Buchner erinnert in der Münchner Maxvorstadt heute nur noch das fragmentarisch erhaltene Familiengrab auf dem Alten Nordfriedhof.

Abbildungsnachweis

- 1 Ingrid Cavaliere
- 2 nach: Bezirksausschuss Maxvorstadt (Hg.): Gustav Wenng: Topographischer Atlas von München, Nachdruck, München 2002
- 3, 4, 7, 8, 11a und b, 12, 25, 33 Familienarchiv, jetzt bei Prof. Dr. Walter Seitz, München
- 5 nach: Revue horticole 1892, <http://bibliothèque-numérique.hortalia.org./items/show/1943> [aufgerufen 19.2.2021]
- 6 Stadtarchiv München, DE-19992-LBK-9852, Ausschnitt
- 9 Wageningen University and Research, Special Collections
- 10 nach: Dr. Neubert's deutsches Garten-Magazin 37, 1884, Farbtafel S. 65
- 15 nach: Schober 1999 (wie Anm. 31), S. 105
- 14 nach: Der Baumeister 6, 1908, 4, S. 48
- 13, 16, 22 Archiv Kreisheimatpfleger Gerhard Schober, Unterbrunn
- 17 Archiv Kreisheimatpfleger Gerhard Schober, Unterbrunn, Originalplan in Privatbesitz
- 18 Staatsarchiv München, Bpl. 163 Starnberg/Feldafing
- 19 Beilage der Broschüre „Die Villa Waldbert“, Privatdruck, München, Archiv Kreisheimatpfleger Gerhard Schober, Unterbrunn
- 20 Florian Schröter
- 21 Iris Lauterbach
- 23 nach: Die Gartenkunst 9, 1907, S. 15
- 24 nach: Architektonische Rundschau 1907, 2. Beilage zu Heft 11
- 26 Fotografie: Joseph Albert, Stadtarchiv München, C1890021
- 27 nach: Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1902, S. 63
- 28 nach: Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1903, S. 101
- 29 nach: Jahresbericht der Bayerischen Gartenbaugesellschaft 1907, Tafel 7
- 30 nach: Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Gartenbau-Ausstellung 1908 und 1909, Tafel 4
- 31 nach: Die Gartenkunst 13, 1911, S. 104
- 32 nach: Die Gartenkunst 27, 1914, S. 169